

<i>Predigt</i>	
<i>Jes. 2,1-5</i>	<i>8. Sonntag nach Trinitatis</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>06.08.2017</i>
<i>Jes2,1-5 (2).docx</i>	<i>Pastor Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

wann haben Sie das letzte Mal von einer anderen Welt geträumt? Einer Welt, in der Frieden und Gerechtigkeit herrschen! In der Menschen einander achten und wertschätzen. Oder auch eine Welt, in der es kein Leid mehr gibt und keinen Schmerz.

Träumen Sie überhaupt noch davon? Oder haben Sie aufgegeben - weil es ohnehin nie passieren wird? Weil Sie zu viel an Unfrieden und Ungerechtigkeit schon erlebt haben?

Der Prophet Jesaja hat so eine Botschaft von einer ganz anderen Welt. Von Gott wird sie ausgehen, und alle Völker werden sie hören.

Ich lese den Predigttext aus Jesaja 2.

1 Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem: 2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und

über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, 3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

4 Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. 5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Jesaja macht etwas, das im Alten Testament nicht allzu verbreitet ist: Er nimmt die *ganze* Welt in den Blick, nicht nur das Volk Israel. „Viele Völker“ und „alle Heiden“ werden herzulaufen, um diese Botschaft zu hören. Und es wird sich grundlegend etwas wandeln, so lautet die Ankündigung.

Das trifft mitten in das damalige Lebensgefühl: Die Völker werden verlernen, Krieg zu führen. Nach all den Kriegen, die gewesen sind, wird dies zur Sehnsucht. Und dabei wird der Friede, der kommt, so überzeugend sein, dass man keine Schwerter und Spieße mehr braucht. Sie werden zu Pflugscharen umgebaut, damit man Felder beackern kann. Und die Spieße werden zu Sichel für die Ernte.

2

Mir ist dieses Bild immer noch vor Augen, obwohl ich es damals nur im Fernsehen gesehen habe. Es war am 24. September 1983 beim Kirchentag in Wittenberg, als der Schmied Stefan Nau vor rund 2.000 Leuten ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedete.

Die STASI hatte das natürlich gesehen und wollte es eigentlich auch verhindern, aber der designierte westdeutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker war einer der Besucher in Wittenberg, und da wollte man keine ungünstigen Fernsehbilder erzeugen. Also durfte der Schmied schmieden - ein Schwert zu einer Pflugschar.

Anfang der 80er, das war die Zeit, in der viele davon überzeugt waren, dass sich in Sachen Krieg und Frieden etwas ändern musste. Es war die späte Phase des Kalten Krieges, die Supermächte standen sich noch immer unversöhnlich gegenüber. Aber der Gedanke an Frieden wurde in Ost und West immer stärker. Das, was 1989 dann mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und der deutschen Wiedervereinigung passiert ist, war 1983 allerdings noch nicht abzusehen.

Aber wer weiß, ob die Wiedervereinigung passiert wäre, wenn diese Friedensbewegung damals nicht angefangen

hätte, das Bewusstsein zu verändern. Und es waren Christen, die das vorangetrieben haben. Pastor Friedrich Schorlemmer war damals Pastor an der Schlosskirche in Wittenberg. Er war später einer derjenigen, die den demokratischen Neuaufbau in der ehemaligen DDR mitgestalten konnten.

3

Warum erzähle ich das? Weil es zeigt, wie eine Vision Menschen bewegen kann, etwas zu tun und ihre Idee an andere weiterzugeben. Das würde nicht funktionieren, wenn die Sehnsucht nach Frieden nicht schon da wäre, ganz klar. Aber trotzdem braucht es Menschen, die für sie einstehen und sie bekannt machen.

Und damit sind wir wieder bei Jesaja. Auf das Wort „Schwerter zu Pflugscharen“ (das auch beim Propheten Micha vorkommt) hat sich die Friedensbewegung bezogen. Und dieses Wort bringt in die Friedenssehnsucht etwas hinein, was sich von einer rein weltlichen Idee unterscheidet.

Denn bei Jesaja ist es *Gott*, der den Frieden unter die Völker bringt. Seine Vision kommt ganz ohne die Mithilfe von Menschen aus. „Gott braucht keine Friedensbewegung von Menschen“ – so könnte man Jesaja auch verstehen. Aber

ganz so kann ich das doch nicht stehen lassen.

4

Denn vielleicht braucht *Gott* so eine Bewegung nicht – aber die Menschen brauchen sie. Denn wir können auch etwas dafür tun. Drei Dinge:

Erstens: Wir müssen uns die Sehnsucht nach Frieden erhalten. Niemals abfinden mit den Gegebenheiten dieser Welt! Nicht resignieren. Weder bei Nachbarn noch bei Diktatoren. Es lohnt sich, der Welt immer wieder den Frieden Gottes entgegen zu halten.

Zweitens: Selber ein Friedensstifter sein und die unterstützen, die Frieden wollen. Dazu gehört, dass man sich auslachen lässt von den Leuten, die das für unendlich naiv halten. Doch, das können wir als Christen ertragen. Ich kann nur sagen: An dieser Stelle wissen wir mehr, als die Welt weiß. Frieden ist möglich! Nicht aufhören, dafür zu kämpfen!

Und das Dritte: Am Ende ist es Gott, der den Frieden in dieser Welt schafft. Und kein anderer. Er hat am Kreuz die Welt mit sich selber versöhnt, schreibt Paulus. Gott selber schafft den Frieden. Auch dort, wo wir die Hoffnung darauf verloren haben.

5

Wie der Frieden erreicht werden kann – darauf gibt es keine einfache Antwort. Mal geht das damit, dass ein Schwert zu einer Pflugschar umgeschmiedet wird. Aber mal auch damit, dass ein Terrorregime mit militärischer Macht bekämpft wird. Es ist unbefriedigend – das gebe ich zu – dass die Antwort auf diese Frage: *Wie kann Frieden werden?* nicht einfacher ist. Aber es ist so.

Das zur Pflugschar umgeschmiedete Schwert von 1983 steht heute im Museum in Leipzig. Dort gehört es hin, weil es ein wichtiges Symbol ist.

Aber der Wunsch nach Frieden, diese Vision des Jesaja – die gehört nicht ins Museum, sondern in den Kindergarten, in die Schule, in die Familien und Betriebe, in die Vereine und Parteien, in die Regierungen und auch in die Kirchen. Am wichtigsten: In unser Herz und in unseren Verstand.

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Amen.